

„Hass auf Juden vereint“

Michel Friedman warnt im Interview vor Verbrüderung von Neonazis und Islamisten

VON INES POHL

FRANKFURT. Michel Friedman warnt davor, die Verbrüderung von radikalen Islamisten und Neonazis zu unterschätzen und sieht eine gefährliche Dynamik. Die jüdische Antwort auf diesen Hass sei aber nicht, sich zu verstecken, sondern das genaue Gegenteil, sagt der bekannte jüdische Fernsehmoderator.

Herr Friedman, haben Sie damit gerechnet, dass mitten in Frankfurt ein Jude auf offener Straße angegriffen wird?

MICHEL FRIEDMAN: Erst einmal ist es ein Schock, dass aus einer Möglichkeit eine Realität geworden ist. Die Gewaltausbrüche von arabischer und islamischer Seite gegenüber jüdischen Institutionen und Menschen und Angriffe auf Israel sind ja immer wieder in der Propaganda angesprochen worden. Es ist aber eben doch ein Unterschied, ob es ein theoretisches Moment ist, oder zu einer Realität geworden ist.

Vor was haben Sie als deutscher Jude mehr Angst: Vor Übergriffen durch radikale Muslime oder durch Neonazis?

FRIEDMAN: Ich glaube, man darf da keine Unterschiede machen, das wäre, als würde man sich zwischen Pest und Cholera entscheiden. Gewalt und Hass gegen Juden, Antisemitismus und Antizionismus sind die gemeinsame Hassideologie sowohl der Nazis als auch der Islamisten.

Sehen Sie eine zunehmende Gefahr in der Zusammenarbeit dieser beiden Lager?

FRIEDMAN: Wir wissen, dass auch Neonazis in ihrer ideologischen fanatischen Haltung immer mehr auch mit Isla-

ZUR PERSON



Michel Friedman (51)

Der Rechtsanwalt und TV-Moderator Michel Friedman wurde 1956 in Paris geboren. Seine polnisch-jüdische Familie war knapp dem NS-Vernichtungslager Auschwitz entkommen. 1965 siedelte sie nach Frankfurt über. Seine TV-Karriere verfolgte Friedman ab 1995. Zeitweilig war das

CDU-Mitglied Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Einen jähen Absturz seines öffentlichen Ansehens erfuhr Friedman 2003, als Polizei und Staatsanwaltschaft wegen Verdachts auf Kokainbesitz gegen ihn ermittelten. Er akzeptierte einen Strafbefehl. Laut Medienberichten hatte

Friedman auch Zwangsprostituierte zu sich bestellt. Er trat von allen Ämtern zurück, entschuldigte sich für Fehler und bat öffentlich um eine zweite Chance. Inzwischen ist Friedman wieder publizistisch tätig. Im Juli 2004 heiratete er die TV-Moderatorin Bärbel Schäfer. Das Paar hat einen Sohn, (kaj)

misten zusammenarbeiten, das gilt auch umgekehrt. Die Grenzen sind fließend geworden. Was die beiden Lager eint, ist der gemeinsame Feind und der Hass auf Juden und auf den Staat Israel.

Sehen Sie eine neue Dynamik in dieser unheilvollen Verbrüderung?

FRIEDMAN: Ich warne davor, diese Dynamik zu unterschätzen und befürchte, dass in den kommenden Monaten und

Jahren diese Zusammenarbeit intensiviert wird.

Befürchten Sie, dass Juden sich in Deutschland durch Vorfälle wie den aktuellen aus Selbstschutz verstecken werden?

FRIEDMAN: Die jüdische Antwort auf diesen Hass ist nicht, sich zu verstecken, sondern im Gegenteil selbstbewusst die jüdische Identität zu leben, auch die religiöse Identität. Alles andere wäre ein

Nachgeben gegenüber dem Hass und darf nicht stattfinden. Gerade die jüdische Gemeinschaft in Frankfurt war immer eine emanzipierte, bewusste jüdische Gemeinschaft, die sich mitten in das Leben der Stadt integriert hat als ein Bestandteil des Ganzen, aber mit der Teilidentität des Jüdischen. Das war so, das ist so und das wird auch so bleiben. Angst wird uns nicht verändern.

STICHWORT

Lehrer, Richter und Seelsorger

Der Rabbiner (auch Rabbi, Rebbe oder Lehrmeister genannt) ist für die Juden die höchste religiöse Autorität. Er ist der Lehrer der Gemeinde und Gutachter in religionsgesetzlichen Fragen. Wichtige Aufgabe des Rabbiners ist auch die Seelsorge. In vielen Gemeinden leitet der Rabbiner die Sabbat- und Festtagsgottesdienste, während traditionell dafür der Kantor oder Vorbeter (Chazzan) zuständig ist. Der Rabbiner ist aber kein Priester, dem besondere religiöse Aufgaben alleine zustünden. Im Grunde dürfte jedes Gemeindemitglied den Segen sprechen, den Gottesdienst leiten, und aus der Tora vorlesen. Doch meist haben nur die Rabbiner die dazu erforderlichen Kenntnisse. In Deutschland ist das 1999 gegründete Abraham-Geiger-Kolleg in Potsdam die einzige Ausbildungsstätte für Rabbiner. Es gibt in Deutschland etwa 100 jüdische Gemeinden, aber nur 27 Rabbiner. Rabbiner dürfen heiraten und Familien gründen, (rud)